

11. Fachtagung Fischartenschutz und Gewässerökologie in Jena

Informationen über Stör, Felchen, Kormoran und Teichwirtschaft

Prof. Dr. Werner Steffens , Berlin



Die Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen, der Verband für Angeln und Naturschutz Thüringen und der Thüringer Fischereiverband hatten für den 14. Und 15. März 2014 zur 11. Fachtagung „Fischartenschutz und Gewässerökologie“ nach Jena eingeladen. Die traditionsreiche Veranstaltung fand wie in den Vorjahren wiederum im Hotel Best Western statt (vgl Fischer und Teichwirt 11/2013: 427-428).

Das lebhafteste Interesse an diesem Erfahrungsaustausch zeigte sich in der Anwesenheit von rund 80 Teilnehmern. Auf dem Programm standen insgesamt 17 Vorträge, von denen eine Reihe auch für unsere Leser beachtenswert sind. Hierfür werden nachfolgend einige kurze Informationen gegeben.

Interessierte Zuhörer bei der 11. Fachtagung „Fischartenschutz und Gewässerökologie in Jena

Bild: Prof. Dr. Werner Steffens

Die Fachtagung wurde von **Forst-Ing. Martin Görner** eröffnet. Er zeigte sich erfreut, wieder zahlreiche Gäste begrüßen zu können und verwies auf die Zielstellung der Veranstaltung, nämlich die Öffentlichkeit auf die Probleme der aquatischen Lebensräume aufmerksam zu machen, von denen die meisten Menschen keine Notiz nehmen.

Im Namen des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Naturschutz des Freistaates Thüringen und von Minister Jürgen Reinholz begrüßte **Diplom-Fischereiang. Sigrun Müller** die Anwesenden. Sie hob in ihren Worten die große Verantwortung Berufs- und Angelfischerei hervor. 1,2 % des Landes sind von Wasser bedeckt. In Thüringen wird gegenwärtig an der Novellierung des Fischereigesetzes gearbeitet. Für die Fischereiberechtigten spielt neben der Entnahme der Fische, also dem Fang, die Hege der Fischbestände eine ebenso wichtige Rolle.

Da der Stör zum Fisch des Jahres 2014 gewählt worden ist, war es nur folgerichtig, dass sich **Dr. Jörn Geßner (Berlin)** im ersten Vortrag mit dem Thema „**Der Europäische Stör – Fisch des Jahres 2014 – Perspektiven für ein lebendes Fossil?**“ befasste. Er legte dar, dass die Art *Acipenser sturio* in Europa früher von der Nordsee bis ins Schwarze Meer heimisch war. In Thüringen stieg der Fisch bis in die Saale auf. Störe sind langlebige Fische, die erst in hohem Alter fortpflanzungsreif werden. Der Europäische Stör benötigt bis zum Eintritt der Geschlechtsreife 12 – 16 Jahre.

Das Aussterben der Störe in Deutschland und anderen Gebieten ist auf Überfischung der Elterntiere (im Interesse der Kaviargewinnung), gewässerbauliche Maßnahmen zugunsten der Landkultur und der Schiffbarkeit, die Einleitung von Abwässern aus Industrie und Haushalten sowie auf Regulierung der Gewässer zum Schutz der Anwohner zurückzuführen.

Die heutigen Bemühungen zur Wiedereinbürgerung basieren auf dem Restbestand der Art in der Gironde, wo noch etwa 200 Individuen leben. der Nationale Aktionsplan sieht den IN-situ-Schutz der Art, den Schutz und die Wiederherstellung der Lebensräume des Fisches, die Ex-situ- Haltung und den Aufbau von sich selbst reproduzierenden Beständen so wie die internationale Kooperation auf diesem Gebiet vor.

Gegenwärtig sind 11 ältere Tiere aus dem Jahr 1975 (7 – 17 Kg) sowie eine größere Anzahl von Stören aus dem Jahr 2007 – 2013 zum Bestandsaufbau in Deutschland vorhanden, die auf die Zusammenarbeit mit Frankreich zurückgehen. Ein Besatz wurde erstmals im Jahre 2008 vorgenommen. In Telemetrieversuchen wird ermittelt, wie sich die Fische in den Gewässern verhalten. Aus Wiederfängen ergab sich ein schnelles Wachstum. So erreicht ein Stör, der mit 25 g ausgesetzt wurde, mit 3 Jahren eine Länge von 96 cm und kam auf eine Stückmasse von 5.400 g.

Bei Wiederfängen hat sich gezeigt, dass neben den Europäischen Stör inzwischen auch mehrere andere Störarten in den Gewässern vorkommen. Diese sind als Gefahr für das Einbürgerungsprogramm anzusehen, da sie Nahrungskonkurrenten sind, Krankheitserreger einschleppen und zu einer unerwünschten Hybridisierung führen können.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass bereits auf der 3. Fachtagung in Jena im Jahre 2006 in einem Vortrag über die Störzucht als Voraussetzung für die Erhaltung und Wiederherstellung der Störbestände referiert wurde (vgl. Fischer und Teichwirt 6/2006: 217 – 218, Artenschutzreport 19/2006: 53 -60).

Dr. Roland Rösch (Langenargen) sprach über „**Berufsfischerei im wieder oligotrophen Bodensee: Drastischer Rückgang des Ertrags, Veränderungen im Fischbestand**“ Der Phosphorgehalt des Bodensees (Obersee) hat im Laufe der Zeit starke Veränderungen erfahren. Der See war früher oligotroph, bis 1956 lag der P- Gehalt unter 10 ug/l. Danach kam es zu einem beachtlichen Anstieg, der 1979 zu einem Maximum von 87 ug/l führte. Anschließend trat durch den Bau von Kläranlagen wieder ein Rückgang ein, sodass die P- Konzentration heute erneut unter 10 ug/l beträgt.

Die P- Gehaltsänderungen spiegeln sich in den Fangerträgen wider. In den Jahren von 1910 bis 1930 lagen die Gesamterträge der Berufsfischerei zwischen 250 und 400 t. Sie erhöhten sich dann und erreichten 1956 mehr als 1.000 t und Ende der Jahre 70er Jahre mehr als 1.800 t.

In den Jahren 2010 bis 2012 beliefen sich die Gesamterträge auf 600 – 800 t. Für 2013 wird ein Ertrag von etwa 500 t angegeben.

Die Veränderung des Sees äußert sich auch in der Zusammensetzung der Fänge. Nach dem Rückgang der starken Eutrophierung waren die Felchenfänge gut, in den letzten Jahren sind sie stärker zurückgegangen. 1997 lagen sie bei über 900 t, 2012 lediglich unter 400 t. Während früher 2+ Fische die Fänge bestimmten, sind es heute 3+ Fische, weil sich das Wachstum verschlechtert hat. Die Barscherträge waren bei hohem P- Gehalt hoch, sie betragen Ende der 80er Jahre über 1.200 t und bewegen sich heute um 100 t.

Von der Oligotrophierung hat der Seesaibling profitiert. Bis zum Jahr 2000 lag der Jahresertrag unter 2 t, heute beläuft er sich auf 14 t. Die Karpfenerträge sind abhängig vom Fortpflanzungserfolg der Fische. Sie schwanken zwischen 2 und 16 t. Nur wenn günstige Temperaturen im Frühjahr/Frühsummer herrschen, werden Eier abgelegt und kommt die Brut auf. Zum letzten Mal fand eine erfolgreiche Vermehrung 2011 statt. Im Juli dieses Jahres war die Brut dann schon 50 g schwer. Die Fische können im 1. Jahr im Obersee bis zu 100 g schwer werden und im Untersee sogar 200 – 300 g erreichen. Die Zahl der Berufsfischerpatente betrug 1914 435, sie sank bis 1980 auf 200 und 2012 auf 116.

Prof. Werner Steffens (Berlin) informierte über „**Fischartenschutz: Deutsche und europäische Resolutionen für ein Kormoranmanagement 2006 – 2013**“. Er machte am Anfang seiner Ausführungen nochmals deutlich, dass die in Deutschland vorkommenden Kormorane mehr Fische fressen als von der Berufs- und Angelfischerei den natürlichen Gewässern entnommen werden. In ganz Europa (einschließlich Russland, Weißrussland, Ukraine und Moldawien) leben weit über 2 Millionen Kormorane, deren tägliche Nahrungsmenge 1.000 t Fisch beträgt.

Bereits seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass es durch die beträchtliche Zunahme der Kormoranpopulation zu schwerwiegenden Beeinträchtigungen von Fischbeständen und Fischerei kommt. In seinem Vortrag stellte der Referent 16 Resolutionen für ein Kormoranmanagement vor, die im Zeitraum der letzten 8 Jahre von Volksvertretungen, Institutionen und Verbänden verabschiedet wurden, so unter anderem vom Verband der Österreichischen Arbeiter-Fischerei-Vereine im Februar 2007, von der Europäischen Binnenfischerei-Beratungskommission (EIFAC) im November 2007, vom Europäischen Fischzüchterverband (FEAP) im Dezember 2007, vom Europäischen Parlament im Dezember 2008, vom Schweizerischen Fischereiverband im August 2009, vom Deutschen Bundestag im November 2011, vom Tschechischen Angelfischerverband im März 2012, von der Europäischen Anglerföderation (EAF) im Juli 2012 und vom Deutschen Fischereiverband im Juni 2006, im November 2007, im August 2010 und im August 2011.

Mit großem Nachdruck wies der Vortragende darauf hin, dass sich auch der Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages im November 2012 zustimmend mit der Kormoranproblematik befasst hat. In der Petition wird auf den überdurchschnittlichen Anstieg des Kormoranbestandes“ aufmerksam gemacht, der insbesondere den Bestand der bedrohten Fischarten gefährde sowie mittel- und langfristig zugleich auch die Existenz fischereiwirtschaftlicher Betriebe bedrohe. Es seien daher „koordinierende Maßnahmen“ unerlässlich, bei denen durch eine nachhaltige Bestandsregulierung des Kormorans die heimische Fischfauna geschützt werden könne.

Dr. Helmut Winkler (Rostock) gab einen Überblick über „**Die Fischerei in der Darß- Zingster Bottenkette (unter Berücksichtigung des Zanders) in den letzten 60 Jahren**“. Er ging dabei auf die verschiedenen hier vorkommenden Fischarten (28 Süßwasserfischarten, 7 diadrome Fischarten und 18 marine Fischarten) und ihre wirtschaftliche Bedeutung ein. Die Karpfenfänge in diesem Gebiet basieren ausschließlich auf Besatzmaßnahmen. Die höchsten Anlandungen dieser Fischart erfolgten 1989 mit 65 t. Die Darß-Zingster Boddenkette ist ein hochproduktives Zandergewässer. Die gegenwärtigen Fänge liegen bei etwa 4 kg/ ha. Als besonders interessante Fangmethode wurde die Klapperfischerei bei Eisbedeckung dargestellt.

Daniel Hühn (Berlin) widmete sich der Frage „**Jungfischbesatz in natürlich reproduzierenden Beständen: Bestandssteigerung oder Verdrängung des natürlichen Aufkommens am Beispiel des Hechtes (Esox Lucius L.)**“. Er stellte

zunächst klar, dass es unterschiedliche Formen von Besatzmaßnahmen gibt: Ausgleichsbesatz, Erhaltungsbesatz, Einbürgerungs- und Wiederansiedlungsbesatz.

Weiterhin erläuterte er die Zielstellungen des Projekts „Fischbesatz“ als sozial-ökologisches Thema. In diesem Projekt werden die Einflussfaktoren für erfolgreichen Fischbesatz untersucht und die genetischen Konsequenzen von Besatzmaßnahmen ermittelt. Weiterhin werden Kosten-Nutzen-Analysen durchgeführt. In Freilandversuchen konnte gezeigt werden, dass Hechtbesatz keinen Sinn macht, wenn in einem Gewässer eine natürliche Reproduktion stattfindet.

Frau Maria Schmalz (Breitenbach) ging in ihrem Referat auf die „**Fischotter- Situation in Thüringen**“ ein. Der Fischotter ist seit 1996 wieder in Thüringen nachgewiesen, und es findet ein regelmäßiges Monitoring der Art statt. Die europaweite Zunahme der Tiere steht vermutlich in Verbindung mit dem Rückgang von Umweltschadstoffen (PCB). Gezielte Aussetzungen werden in Deutschland nicht vorgenommen. Fischotter bilden Reviere und sind meist Einzelgänger. Der Fischotter frisst neben Fischen auch Krebse, Reptilien, Amphibien und Kleinsäuger. Die Vortragende vertrat die Meinung, dass der Einfluss des Otters auf Fischbestände in Fließgewässern nicht überschätzt werden sollte, auch in großen Standgewässern seien nur geringe Auswirkungen anzunehmen. Andererseits sind vor allem in kleinen Teichen erhebliche Schäden durchaus möglich. Hier können Elektrozäune Schutz bieten. Eine Ablenkfütterung hat sich nicht zielführend erwiesen.

In der anschließenden Diskussion macht **Prof. Dr. Steffens** am Beispiel des Steinhuder Meeres in Niedersachsen darauf aufmerksam, dass überzogene Positionen zum Otterschutz dem sachlichen Dialog zwischen Naturschutz und Fischerei nicht förderlich sind.

Dr. Thomas Meinelt und Mitarbeiter (Berlin) befassten sich mit dem Thema: „**Eisen und Sulfat in der Spree. Was ist noch zu retten?**“ Im Ergebnis des Braunkohlenabbaus in der Lausitz kommt es zu einer Verwitterung der Eisensulfite (Pyrit und Markasit). Dadurch werden Eisenhydroxid und Sulfat freigesetzt und gelangen in das fließende Wasser. Zusätzlich tritt eine erhebliche Reduzierung des pH-Wertes ein. Das hat dazu geführt, dass in vielen Zuflüssen der Spree bereits jegliches Leben abgestorben ist. Es besteht die große Gefahr, dass in der Spree beträchtliche ökologische Schäden auftreten und die Fischbestände zugrunde gehen. Die Verockerung hat inzwischen die Talsperre Spremberg und den Oberspreewald erreicht.

Es wurde auf die Aktivitäten des Aktionsbündnisses „Klare Spree“ verwiesen. In Zusammenarbeit zwischen den Bundesländern Sachsen und Brandenburg müssen schnell Lösungswege in Angriff genommen werden, um die zu erwartenden schweren ökologischen und sozialökonomischen Schäden durch die Verockerung der Spree zu verhindern.

Dr. Gerd Füllner (Königswartha) wandte sich dem Thema zu **Fischartenschutz in Teichgebieten**. Er machte dabei zunächst deutlich, dass der Teichbau in der Lausitz schon vor 750 Jahren begann. So entstanden im Einzugsbereich der Spree zahlreiche Teiche, die noch heute das Landschaftsbild prägen.

Für den Fischartenschutz durch Teiche spricht, dass sie sommerwarme Wasserflächen mit guten Vermehrungsmöglichkeiten für wärmeliebende Fischarten darstellen und es durch die Teiche zu einer Erhöhung des pH-Wertes im Wasser kommt.

Gegen den Fischartenschutz durch Teiche kann eingewendet werden, dass das Fließkontinuum unterbrochen wird, Veränderungen im Abflussregime eintreten und außerdem Einführungen nichtheimischer und gebietsfremder Arten erfolgten.

In seinen Ausführungen stellte der Vortragende dar, dass in Teichen oft große Mengen von Moderlieschen und Stichlingen gute Umweltbedingungen finden, zumal hier auch meist Raubfische fehlen. Häufig kommen in Teichen daneben Gründling, Plötze, Kaulbarsch und Flussbarsch vor, seltener sind Döbel, Hasel, Schmerle oder auch Steinbeißer und Schlammpeitzger, die hohen Schutzstatus genießen. Teiche können außerdem Rückzugsgebiete oder Refugien für den Edelkrebs sein.

Außerdem ist klar, dass die Landschaft durch den Teichbau erheblich verändert worden ist und die Fließgewässer beeinträchtigt wurden. Mit der aufgetretenen Temperaturerhöhung ist aus der Äschenregion in der Spree eine Barben- oder Bleiregion geworden.

Zusammenfassend stellt der Referent fest, dass die Teichwirtschaft dem Fischartenschutz nützt, wobei allerdings vorwiegend wärmeliebende Fischarten gefördert werden. Für den Artenschutz von zahlreichen Pflanzenarten, Amphibien, Reptilien und Säugern sind die Teiche von großer Bedeutung. Die Fischerei sieht es als wichtige Aufgabe an, die Teiche als wertvolle aquatische Lebensräume und als Wirtschaftsobjekte zu erhalten.

Im abschließendem Vortrag zeigte **Dr. Per Zemke (Jena)**, wie durch „**Bewirtschaftung von kleinen Bächen für die Forellenaufzucht ein Beitrag zur Stabilisierung des Bachforellenbestandes in der Saale im Raum Jena**“ geleistet werden kann. Durch fischzüchterische Aktivitäten der Angler ist es möglich, den Bachforellenpopulationen wertvolle Unterstützung zu geben.

Der **Präsident des Verbandes für Angeln und Naturschutz Thüringen, Reinhard Karol**, dankte in seinen Schlussworten insbesondere den Vortragenden sehr herzlich für ihre interessanten Ausführungen. Er brachte zum Ausdruck, dass die seit

vielen Jahren bewährte Zusammenarbeit naturschutzorientierter Verbände in Thüringen sehr erfolgreich verläuft und nun seit langer Zeit diese ergebnisreichen Fachtagungen ermöglicht, die für den Fischartenschutz und ebenso für die fischereiliche Nutzung der Gewässer von großer Bedeutung sind.

Bemerkung der Redaktion:

Wir möchten uns ganz herzlich nochmals bei Herrn Prof. Werner Steffens für die Teilnahme und aktive Mitgestaltung der 11. Tagung für „Gewässerökologie und Fischartenschutz“ bedanken. Seine enge Verbundenheit zu dieser Konferenz und unseren Verbänden kommt auch darin zum Ausdruck, dass er es uns ermöglicht diesen Artikel von ihm, der kürzlich in der Zeitschrift „Fischer und Teichwirt“ (07/14) erschienen ist in unserer Verbandszeitung abzdrukken.

Alle, die an Gewässerökologie und Fischartenschutz interessiert sind sollten sich bereits heute den Termin für die 12. Tagung rot im Kalender ankreuzen. Sie findet an traditioneller Stätte am 20. Und 21. Februar 2015 im „Best Western Hotel“ Jena statt.